

„Bei BP anfangen - warum nicht?“

Von Helmut Reich

Die deutsche Wirtschaft wächst wieder - aber mit welchen Mitteln? Schließen sich knallhartes wirtschaftliches Denken und verantwortliches ethisches Handeln aus? Darüber spricht manager magazin mit dem Strategieberater Stefan Erberich und der Wirtschaftsjuristin Filiz Albrecht, beide Mitglieder der manager-lounge.

Hamburg - Das Ansehen der Wirtschaft und vieler Manager hat insbesondere in der Finanzkrise arg gelitten. Stefan Erberich, Unternehmensberater bei der Beratungssozietät Sordo von Avalon, und Filiz Albrecht, Wirtschaftsjustiziarin mit der Leitung Recht und Personal beim Automobilzulieferer Erbslöh, sind beide Mitglieder der manager-lounge - und kennen sich aus mit ethischen Fragestellungen.

mm: Werden wir nach den Erfahrungen aus der Krise in Zukunft mehr verantwortliches Handeln erleben oder geht die Wirtschaft schnell wieder zur Tagesordnung über?

Erberich: Im Grunde ist man längst wieder zur Tagesordnung übergegangen. Das Muster wiederholt sich, erst gibt es einen großen öffentlichen Aufschrei und den Vorsatz, Besserung zu geloben. Doch am Ende kommen von alleine keine wesentlichen Änderungen. Ohne regulierende Eingriffe - am besten vom Markt selbst - wird alles beim Alten bleiben.

Albrecht: Ich glaube schon, dass wir in Zukunft mehr Achtsamkeit erleben werden, alleine schon durch die nun geschaffene erhöhte Transparenz Grundsätzlich dürfte es aber auch künftig schwer sein, die Natur des Menschen und dessen unbedingtes Festhalten an machtbedingten Entscheidungen und Positionen nachhaltig zu beeinflussen.

mm: Der Druck der Aktionäre und Investoren steigt - kann man sich als Unternehmenschef von diesem nicht wenigstens ein Stück weit frei machen?

Albrecht: In den Managementpositionen sitzen ja idealerweise Leute, die gelernt haben, mit einem solchen Druck umzugehen. Dieser sollte ihre Entscheidungen somit nicht zwingend beeinflussen. Zumal Druck durch Aktionäre nicht automatisch bedeutet, dass diese sich mit ihren subjektiven Ansichten und Forderungen auch objektiv im Recht befinden. Der Unternehmenschef darf das Gesamtbild nicht aus den Augen verlieren und bei aller Interessenabwägung hat er mit seinen, sicherlich auch mal unpopulären, Entscheidungen hauptsächlich das nachhaltige Wohl des Unternehmens zu verantworten.

Erberich: Börsennotierte Großkonzerne haben es natürlich schwerer, hier etwas zu ändern, als eigentümergeführte Mittelständler. Mehr Transparenz und eine offene Kommunikation können jedoch helfen. Das ist zwar einfach, tut vermutlich jedoch auch vielen am meisten weh.

mm: Ein Unternehmen steht vor der Pleite - darf und muss ein Manager seine persönlichen Wertevorstellungen auch mal zurückstellen, um die Arbeitsplätze seiner Mitarbeiter zu retten?



Diskutant:

Stefan Erberich ist Unternehmensberater bei der Beratungssozietät Sordo von Avalon. Beide, Albrecht wie Erberich, sind Mitglieder der manager-lounge

Erberich: Als integerer Unternehmer oder Manager wird man nicht plötzlich alle seine Wertevorstellungen über Bord werfen - das könnte leicht nach hinten losgehen. Externe Unterstützung könnte in diesem Fall nicht schaden, diese wird beispielsweise auch gefördert, um die schwierige Situation erfolgreich zu stemmen.

Albrecht: Oft haben wirtschaftliche Notwendigkeiten leider zur Folge, dass man für ein größeres Ziel kurzweilig seine eigenen Grundsätze anpassen muss. So kann es zum Beispiel vorkommen, dass die sonst übliche Rekrutierungsphilosophie eines Unternehmens, nämlich gute Leiharbeiter in eine Festanstellung zu übernehmen, in Krisenzeiten schlicht nicht umsetzbar ist. Wertevorstellungen sind daher niemals absolut, sondern müssen im Lichte der wirtschaftlichen Situation und damit auch zum Wohle der Belegschaft angepasst werden.

mm: Und volkswirtschaftlich gesehen? Das Bruttoinlandprodukt (BIP) als Maßstab für die Lage einer Nation ist doch schon lange nicht mehr zeitgemäß. Erberich: Diese Kennzahl hat sich einmal eingefahren, nun ist es schwierig, sie durch eine andere abzulösen. Denn Wohlstand kann man am BIP gewiss nicht ablesen. Doch eine neue zeitgemäße Kennziffer müsste dann zumindest europaweit eingeführt werden, ein nationaler Alleingang hilft wegen der mangelnden Vergleichbarkeit nicht weiter.

Albrecht: Das BIP ist nach wie vor ein nicht zu vernachlässigender Indikator für die Lage einer Volkswirtschaft. Neben diesen harten Fakten dienen die ethischen Aspekte in der Beurteilung der Lage der Nation als Stimmungsbarometer und spiegeln damit die atmosphärische Situation im Land wider.

mm: Welche Rolle sollte Ethik bereits in der Ausbildung spielen, zum Beispiel in den Universitäten und den Business Schools?

Albrecht: Aus meinen MBA-Erfahrungen kann ich sagen, dass der Ethikgedanke dort eine große Rolle spielt, besonders in den USA. Wichtig für die Verinnerlichung ist jedoch ein praxisnaher Bezug - es sollte daher schon in der Ausbildung mittels sogenannter „case studies“ stets geübt werden, das ethische Denken mit einem wirtschaftlichen Handeln in Einklang zu bringen und dabei gleichzeitig authentisch und anpassungsfähig zu bleiben.

Erberich: In dieser Phase der Ausbildung kommt der wirtschaftliche und soziale Ethik -Unterricht eigentlich zu spät, da die Bildung des persönlichen Wertekanons mit Anfang 20 bereits weitgehend abgeschlossen ist. Viel besser wäre es, wirtschaftliche und damit verbundene ethische Fragen bereits im Schulunterricht zu behandeln. Werte und Ethik gehören von Beginn an in die Ausbildung und Erziehung. Hier sind Schulen und Elternhäuser gleichermaßen gefordert.

mm: Hand aufs Herz - jemand bekommt ein absolutes Topangebot von BP, sollte er bei diesem krisengeschüttelten Ölkonzern noch einen Job antreten? Albrecht: Das muss jeder für sich alleine entscheiden. Ich bin da kein Verfechter von Boykottmaßnahmen. Natürlich ist hier eine schlimme Katastrophe passiert, doch in diesem Fall bietet sich ja auch die Chance, bestimmte Dinge in Zukunft besser zu machen. Darum würde ich sagen „Warum nicht?“.

Veröffentlicht auf www.manager-magazin.de

© manager magazin Online 2010

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der manager magazin Verlagsgesellschaft mbH